

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 50 (1975)
Heft: 9

Artikel: Lehren aus dem israelisch-arabischen Krieg 1973
Autor: Brunner, Dominique
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-704652>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lehren aus dem israelisch-arabischen Krieg 1973

Hptm i Gst Dominique Brunner, Zürich

Dem 4. Nahost-Krieg, der am 6. Oktober 1973, dem hohen jüdischen Feiertag Yom Kippur, mit einem wohlkoordinierten arabischen Grossangriff auf den Golan-Höhen und über den Suezkanal begann, sind bereits mehrere Bücher gewidmet worden. Bei uns wie andernorts haben sich sodann verschiedene militärische Stellen bemüht, Lehren zu erkennen, die aus dem 18tägigen Ringen im Hinblick auf die eigenen Vorbereitungen — Rüstung, Einsatzgrundsätze auf den verschiedenen Stufen, Organisatorisches, Ausbildung — bezogen werden können oder sollten. Man weiss also schon ziemlich viel über diesen Krieg. Doch würde man übertreiben, wenn man behaupten wollte, unsere Öffentlichkeit, aber auch die militärisch Interessierten und die Kader der Armee, wären über alles in diesem Zusammenhang Wesentliche im Bild. Zu empfehlen ist denn auch die Lektüre der höchst bemerkenswerten Analyse eines israelischen Sachverständigen, die in englischer Sprache vorliegt. Es handelt sich um «October Earthquake, Yom Kippur 1973» (University Publishing Projects Ltd., Tel Aviv) von Zeev Schiff.

Der besondere Wert dieses Buches liegt darin, dass in die Schilderung des Ablaufes Tag für Tag immer wieder Analysen der tieferen Gründe für das, was sich an der Front zutrug, eingeflochten werden. Man hat Grund anzunehmen, dass der Verfasser besseren Zugang zu den beteiligten israelischen Stellen und Akteuren gehabt hat als europäische Journalisten, von denen die bisher veröffentlichten Berichte und Analysen stammten. Der unpathetisch-nüchterne Stil des Buches bestärkt einen schliesslich in der Überzeugung, wonach Zeev Schiff eine sachliche Beurteilung vorlege.

Der Krieg im Überblick

Um der Verständlichkeit willen empfiehlt es sich, einigen Hinweisen auf auch für uns relevante Aspekte dieses Waffenganges eine knappe Übersicht über den Krieg vorzuschicken. Der Krieg, den wir den 4. Nahost-Krieg, die Israeli aber den 5. nennen, weil sie den hierzulande wenig beachtet gebliebenen Abnutzungskrieg am Suezkanal von 1969 bis zum Sommer 1970, der die Israeli nahezu 500 Verluste kostete, mitzählen, brach planmässig am 6. Oktober um 14 Uhr mit syrischen und ägyptischen Luftangriffen, Artilleriefeuerschlägen, Panzervorstössen bzw. dem Überschreiten des Kanals durch Infanterie aus. Auf dem Golan traten insgesamt drei mechanisierte und zwei Panzerdivisionen der Syrer an, die rund 1000 Panzer und 45 000 Mann umfassten. Sie stiessen auf zwei israelische Brigaden mit 177 Panzern. Diese vergleichsweise schwachen israelischen Kräfte wehrten sich zäh und tapfer, gerieten jedoch im südlichen Golan in arge Bedrängnis. Den Syrern schien der Durchbruch ins Jordantal zu gelingen. Ihr Angriffsschwung wurde aber zunächst von der israelischen Luftwaffe, vom zweiten Kriegstag an von den erst am 6. Oktober aufgebotenen Reservistenverbänden gebrochen. Vom 8./9. Oktober an bahnte sich die Wende an. Die syrischen Truppen, die schwere Verluste erlitten hatten, wurden nach und nach zurückgedrängt, und am 10. Oktober war die Waffenstillstandslinie von 1967 wieder in israelischer Hand. Die Kämpfe nahmen zwar an dieser Front ihren Fortgang, doch war die unmittelbare Gefahr für Israel abgewendet: Das Schwergewicht konnte nunmehr — sowohl was die Bodentruppen als auch die Luftwaffe betrifft — auf die Südfont, den Raum des Suezkanals, gelegt werden. Doch dauerte es dort noch mehr als eine Woche, und die Israeli erlitten erhebliche Verluste, bis der kühne Stoss über den Kanal, in den Rücken des ägyptischen Gros, als geglückt betrachtet werden konnte, den die Israeli — an anderer Stelle — schon am 3. Tag gesucht hatten.

Zuvor hatten die Ägypter — vom 12. Oktober an — ihre im Brückenkopf östlich des Kanals befindlichen Truppen durch die Masse der ihnen verbleibenden Panzer verstärkt — die 4. und 21. Panzerdivision sowie eine mechanisierte Division; am 14. Oktober, morgens um sechs, leitete ein 45 Minuten dauerndes Artilleriefeuer den Angriff von fast 1000 ägyptischen Panzern ein. Die wohlvorbereiteten israelischen Truppen, besonders ihre Panzer, fügten den Ägyptern, die ihre Kräfte verzettelten, schwere Ver-

luste zu, sicher mehr als ein Viertel der angreifenden Panzer, und wendeten das Blatt. Im Verlauf der weiteren Operationen gelang den Israeli die Einkesselung der ägyptischen 3. Armee. Am 24. Oktober ging der Krieg zu Ende, der Ägypten 15 000 Tote und 45 000 Verwundete, Syrien 7000 Tote und 21 000 Verwundete und Israel 2800 Tote und 7500 Verwundete gekostet hat (Quelle: International Institute for Strategic Studies).

Einzelne Lehren

Der arabische Angriff vom 6. Oktober 1973 hat die Öffentlichkeit in aller Welt einschliesslich Israels überrascht. Wurde auch die militärische Führung Israels überrascht? Zeev Schiff fasst die tieferen Gründe für die Tatsache, dass Israel im Endeffekt eben doch zu wenig vorbereitet war, wie folgt zusammen: «Die Stimmung könnte in einem Satz zusammengefasst werden: Die Araber werden es nicht wagen!» Die Tatsachen waren bekannt. «Aber ein verhängnisvoller Fehler wurde in der Beurteilung begangen...» Den Hintergrund bildete die allgemeine Geringschätzung der Fähigkeiten der Araber, insbesondere der Ägypter, eine Konsequenz des überwältigenden israelischen Siegs von 1967, der die Israeli selbst überrascht hatte. Hinzu kam, dass die nachrichtendienstlichen Organe erst im Mai-Juni desselben Jahres, als man aufgrund eines ägyptischen Aufmarsches einen Angriff befürchtete, mit ihrem Urteil, ein solcher sei wenig wahrscheinlich, recht behalten hatte. Doch trifft nicht nur den Nachrichtendienst Schuld. Der Verteidigungsminister und der Generalstabschef zogen keine anderen Schlüsse aus den ihnen vorgelegten — wie gesagt recht vollständigen — Informationen. «Am Freitag, 5. Oktober, wuchs Generalleutnant Elazars Verdacht, doch erst am Samstagmorgen, dem Morgen des Yom-Kippur-Tages, verwarf er die Beurteilung des Nachrichtendienstes ganz.» Die falsche Beurteilung der gegnerischen Absichten durch die israelischen Verantwortlichen ist natürlich in der Kriegsgeschichte kein Einzelfall. Das Beispiel unterstreicht die Schwierigkeit, die Absichten eines Gegners richtig zu deuten, und damit die Notwendigkeit, vor allem auf dessen realistisch bewertete Möglichkeiten abzustellen.

Verhängnisvolle Folgen politischer Erwägungen

An der Suezfront zeigte sich sodann, welchen nachteiligen Einfluss auf den Kriegsverlauf die — ob sie unumgänglich war oder nicht, bleibe dahingestellt — Rücksichtnahme auf die Weltöffentlichkeit, Verbündete und sonstige Dritte ausüben kann. Im Sinai standen am 6. Oktober 264 israelische Kampfpanzer bereit. Sie wurden aber relativ weit hinten zurückgehalten, weil man fürchtete, ihre Verschiebung in unmittelbare Nähe des Kanals könnte den Ägyptern einen bequemen Vorwand für ihren Angriff liefern und zur Folge haben, dass Israel die Schuld am Kriegsausbruch zugeschoben würde. Das Ergebnis bestand darin, dass die Masse dieser israelischen Panzer erst eine Viertelstunde nach Angriffsbeginn in Marsch gesetzt wurde und erst Stunden später die Kampfzone erreichte. Ihre erste Begegnung mit ägyptischen Truppen hatten sie 18 Kilometer östlich von Suez. Wären diese Panzer vorn gewesen, so hätten sie die ägyptische Übersetzaktion ernstlich beeinträchtigen können, und sie hätten die Verluste zum Teil vermeiden können, die ihnen von der ägyptischen Panzerabwehr auf ihrem verzögerten Vormarsch zugefügt wurden.

Ungenügendes Bogenschussfeuer

Zeev Schiff stellt eine in den bisher veröffentlichten Analysen kaum berührte Ursache des Erfolges der ägyptischen Panzerabwehr, insbesondere der Panzerabwehrwaffen und der RPG-7, heraus: Den Mangel an Bogenschusswaffen auf israelischer Seite. «Der Mangel an Artillerie verschaffte der ägyptischen Infanterie eine unerwartete anfängliche Überlegenheit... Mehr Artillerie (auf israelischer Seite) hätte die mit Lenkwaffen und Ra-

ketenrohren ausgerüstete ägyptische Infanterie härter treffen können und, mit Nebelgranaten, die Räume eindecken können, die angegriffen wurden, um die ägyptischen Lenkwaffenschützen zu behindern.» Die Schwäche der Artillerie wirkte sich um so nachteiliger aus, als auch Minenwerfer fehlten. Dieser im Yom Kippur-Krieg zutage getretene Mangel ergab sich aus der Überbewertung bisheriger eigener Erfahrungen: 1956 wie 1967 hatten die Israeli ihre spektakulären Erfolge dank wendigen mechanisierten Kampfgruppen in beweglicher Kampfführung errungen. Gestützt darauf wurde bei der Ausrüstung der Streitkräfte der Vorrang der Panzerkanone zugesprochen, während man Artillerie und Minenwerfer vernachlässigte.

Bestätigte Bedeutung der Luftwaffe

Wie hat die israelische Luftwaffe abgeschnitten? Es hat sich in der Zwischenzeit auch in Europa herumgesprochen, dass ihr Beitrag zum israelischen Sieg, namentlich zum Abwehrerfolg auf den Golan-Höhen, entscheidend war. Entgegen dem Eindruck, den die Berichterstattung in der westlichen Presse — sie war im allgemeinen unbefriedigend, verriet Mangel an operativem Verständnis und liess bis zum Schluss die Bedeutung der militärischen Leistung Israels nicht voll erkennen, das ist unser Schluss und nicht etwa das Urteil Zeev Schiffs — während des Krieges

und erste Analysen nach diesem vermittelt haben, hielten sich auch die Flugzeugverluste in einem erträglichen Rahmen. (Verloren gingen 102 israelische Maschinen). Das gilt vor allem, wenn man sich vergegenwärtigt, dass es die israelischen Luftstreitkräfte mit dem mächtigsten Flabdispositiv zu tun hatten, das je in einem Krieg zum Einsatz gekommen ist, und dass die arabische Seite über sehr beachtliche Luftstreitkräfte verfügte. Dennoch kann der israelischen Luftwaffenführung der Vorwurf nicht erspart werden, die Dauer eines neuen Krieges — und damit auch die Beanspruchung der eigenen Luftkampfmittel — unterschätzt zu haben und durch den Masseneinsatz von Flab-Raketen auf arabischer Seite überrascht worden zu sein. Im Lichte bisheriger Publikationen lässt die Aussage Schiffs aufhorchen, wonach die mobilen sowjetischen SA-6-Flab-Lenk Waffen weniger Flugzeuge abgeschossen als die anderen Lenkwaffenmodelle. Der Yom-Kippur-Krieg hat in verschiedenster Hinsicht Lehren vermittelt. Neu sind die meisten nicht, aber gerade deshalb sind sie um so mehr wert, beherzigt zu werden. «Es ist ein Fehler zu glauben, dass der Yom-Kippur-Krieg das Ende des Flugzeugs oder des Panzers bedeute. Der Wert der Luftwaffe wird sich vielleicht vermindern, doch wird sie immer noch das schlagkräftige Instrument sein, und besondere Bedeutung wird ihrer Bewaffnung zukommen. Der Panzer mag verwundbarer sein, aber er bleibt ein bedeutender Faktor auf dem Schlachtfeld».

Bei weisen und ausgezeichneten Führern gehen Lektüre und Studium dem Krieg voraus. Sie bereiten sie darauf vor. Sun Tzu
Ein uns bekannter Gegner haben wir bereits über die Hälfte besiegt. Ou Tse

Gedanken zu unserer Militärstrategie

Kleinkrieg in der Schweiz: unsere Bedrohung? unsere Mittel?

(I. Teil: Grundlegendes und Zusammenhänge erkennen)

Oblt H. L. Weisz, Zürich

1. Veranlassung

Mit schönen Kasernen, grosser Bürokratie, zu vielen Generalen und zu wenig modernen Streitkräften lässt sich kein Krieg gewinnen. Auch nicht mit Vertrödeln von Stunden vor einem Vorbeimarsch in Zürich. Damit macht man schon vor der Öffentlichkeit keinen Staat, geschweige denn vor einem mit AC-Mitteln wohl dotierten mechanisierten Gegner.

Es sind gerade diese Missstände, die uns trotz grosser Worte immer mehr in «primitivere» Verteidigungsformen drängen, die heute in offiziellen Meinungen ein Randdasein fristen.

Der oft gehörte, fromme Wunsch genügt nicht mehr:

Die Schweiz soll und wird sich verteidigen!

Der Abbau unserer Militärmacht in Wille, Geist, Geld und Sache zwingt uns zum nächsten Schritt:

Die Schweiz muss und kann sich verteidigen, auch wenn der offizielle Weg, seine Institutionen und Träger versagen.

Die politische Entwicklung kommender Jahre kann uns in eine solche düstere Talwanderung drängen. In ihr ist der KK (Klein-

krieg) nur eine Station. Er steigert sich aber nicht zur ultima ratio oder zum billigeren Mittel, Kriege zu gewinnen.

Wollen Kleinstaaten Kriegearten erst in der Praxis lernen, sind sie auf dem besten Weg zur Selbsterstörung. Kenntnisse über den KK benötigen wir bereits im Frieden als Staatsbürger und Souverän. Sie erst erlauben uns Inhalt, Güte und Aufwand unserer Gesamtverteidigung durch Regierung, Parlament und Armeeführung zu verstehen und zu prüfen.

Weit wichtiger für die Behandlung dieses Themas in einer Zeitschrift der unteren Kader ist die Lehre der Geschichte, *dass jeder erfolgreiche Kleinkrieg von den kleinen Chargen aufgenommen, geführt und zum Erfolg gebracht wurde.*

Dabei brauchen wir uns nicht allein auf grosse Namen zu berufen, wie Tito, Mao Tse Tung oder Giap. Zu ihnen gehören auch Subaltern- und Unteroffiziere der griechischen und britischen Armee, napoleonische Guerilleros wie die heutige Guardia Civil in Spanien oder unbekannte Vietnamesen und Wehrmänner der US-Streitkräfte.

Nach verlorener Schlacht oder in undurchschaubaren, inneren Konflikten unseres Landes werden kaum grosse Stäbe und intakte Regimenter den KK aufnehmen. Auch bei uns bleibt er das Revier weniger entschlossener Männer aller Schichten und Bevölkerungsarten. In solchen Situationen ist wahrlich nicht mehr Zeit zu tieferschürfenden Anfangsstudien über den KK. Heute wird vorbereitendes Überlegen notwendig!

Lege die Karten auf den Tisch.
Nenne das Kind beim Namen.
Audacter et Sincere

Zwicky

1.1 Wozu das Ganze?

Bis zur Corsair-Affäre glaubte auch der Schreibende, KK sei kaum ein Mittel unserer Landesverteidigung. Je mehr aber Staat und Bürger sich trennen, je mehr die Gesellschaft in extreme Gruppen zerfällt, je mehr Einrichtungen wie das Militärische Diskussion statt Tat werden, desto fraglicher bleibt Bestehen und Wirksamkeit der grossen Institutionen des Nationalstaates. Zu ihnen zählt auch unsere konventionelle Armee.

Die Zahl der Befürworter des Bürgerkrieges als Mittel der Innenpolitik steigt. Wieder andere Organisationen nützen diese Tendenz aus, um sich als Erhalter von Frieden und Ordnung (auch nach einem Rezept) zu empfehlen.